

Trauerrede für Eduard Vischer in der St.-Alban-Kirche, Basel

Autor(en): **Brunner, Christoph H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **83 (2003)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trauerrede für Eduard Vischer in der St.-Alban-Kirche, Basel

Christoph H. Brunner

Liebe Trauerfamilie
Verehrte Trauergemeinde

Im Auftrag der Trauerfamilie darf ich Ihnen über das Lebenswerk Eduard Vischers berichten, vor allem soweit es den Bergkanton angeht, in dem der Verstorbene zwei Drittel seines Lebens verbracht hat.

Weiter kommt es mir zu, Ihnen das Beileid des Glarner Erziehungsdirektors, Herrn Landesstatthalter Rudolf Gislers, auszudrücken.

Zuerst: Sie ermessen schon, in welcher Weise Eduard Vischer in Glarus geschätzt und eingeschätzt wurde und wird, wenn ich Ihnen sage, die Todesnachricht sei in der einzigen Lokalzeitung auf der ersten Seite erschienen, mit dem Tenor, der Verstorbene habe sich «speziell grosse Verdienste um das geistige Leben des Kantons Glarus» erworben.

Was also hat Eduard Vischer während zwei Generationen im Glarnerland verrichtet? Womit hat er sich die Wertschätzung in diesem eigenartigen Kanton verdient?

Gestatten Sie mir, Ihnen Eduard Vischer, den Lehrer, den Landesarchivar und Landesbibliothekar, den Vermittler von Geschichte in der Zeitung und vor allem im Historischen Verein, den Wissenschaftler, und schliesslich Eduard Vischer als Begleiter und väterlichen Freund zu skizzieren. Was mir dabei hilfreich sein soll, ist durchwegs die persönliche Erinnerung.

Der Lehrer

Eduard Vischer war als Prorektor der Geschichtslehrer des jungen Gymnasiasten Christoph Brunner, noch an der Höheren Stadtschule. Beeindruckt hat nicht nur mich Eduard Vischers Gabe, «intensiv» zu erzählen. Weshalb er mich mit Johannes von Müller bekannt machte, weiss ich nicht mehr zu sagen. Aber so war es, in der 2. Klasse! Es kam ihm eben immer



Eduard Vischer – der Lehrende. Exkursion mit einer Kantonsschulklasse nach Konstanz, Ende der 1950er Jahre. (Privatbesitz)

darauf an, Interesse zu wecken (er führte in Glarus Exkursionen ein!), junge Glarnerinnen und Glarner zum Buch, zur Kunst, zur Kultur hinzuführen. Nach der Schaffung der Kantonsschule Glarus 1955/56, für die Eduard Vischer gekämpft hatte und zu deren Mitgründern er in erster Linie gehörte, hat er diese Aufgaben wohl noch intensiver wahrgenommen: Seine menschliche Nähe, sein Verständnis für «besondere» Schülerinnen und Schüler, Kolloquia zu Hause, werden neben seiner fachlichen Kompetenz dankbar gerühmt. Dazu kam ein ausserordentliches Pflichtbewusstsein: kein Konzertbesuch, wenn am nächsten Tag zu unterrichten war. Dass der Altphilologe sich für das damalige Unterseminar einsetzte, hat gewiss mit seiner Herkunft im weitesten Sinn zu tun, mit Kirche und Schule!

So kann es nicht verwundern, Eduard Vischer als protokollführendes Mitglied der Sekundarlehrerkonferenz anzutreffen, einer Institution zur Weiterbildung und zur Wahrnehmung standespolitischer Belange. Der «Gymnasiallehrer» Vischer am Vorstandstisch der Sekundarlehrerschaft! Kein Dünkel!

Prorektor Vischer hatte Schulreden zu halten. Gesammelt herausgekommen sind sie unter dem Titel «Maturität» (1963). Darunter finden sich Äusserungen zu den grossen Geschehnissen im kleinen Kanton, etwa zum «Brand von Glarus» 1861, der ihn nicht zum letzten Mal beschäftigte.

Die Landesämter

Der Entschluss, 1963 die Kantonsschule mit dem Landesarchiv zu vertauschen, ist Eduard Vischer nicht leicht gefallen. Er war zu sehr Lehrer, der die Gegenwart junger Leute der Abgeschlossenheit der Archivgewölbe vorgezogen hat.

Landesarchiv und Landesbibliothek waren damals, ungeachtet der etwas pompösen Bezeichnungen, zusammengenommen ein Einmannbetrieb. Dabei zeigte sich hier wie dort, wie viel Arbeit in diesen Ämtern darauf wartete, getan zu werden. Zum Ärger Eduard Vischers verfolgte die Kommission den im Ansatz wissenschaftlichen Charakter der Bibliothek nicht weiter – in diesen Tagen wurde ich schmerzlich gewahr, dass etwa die Anschaffung der kritischen Pestalozziausgabe plötzlich aufhört!

Als Student bediente ich mich der Landesbibliothek über den damals kostenlosen interurbanen Leihverkehr und sicherte mir besonders vor den Prüfungen die Bücher, die in der ZB zumeist ausgeliehen waren. Zu lange Benutzung hat mir Eduard Vischer nicht nur gütig nachgesehen, er hat die Verlängerungen automatisch vorgenommen.

Die umsichtige Archivarbeit Eduard Vischers habe ich im Nachhinein wiederholt dankbar feststellen können. Nicht genug, dass er – zum ersten

Mal – daran ging, Register zu Ratsprotokollen anzulegen, er hat bedeutende Bestände erschlossen und geordnet, unter anderem den Nachlass des Bundespräsidenten Joachim Heer.

Vermittlung von Geschichte

Eduard Vischers ständige Anstrengungen, das Bewusstsein für Geschichte im Lande – wo nicht zu schaffen – so doch auszuweiten und zu vertiefen, lassen sich an zahllosen Besprechungen, Anzeigen, Artikeln in der Presse sowie in kleinen Reden vor allen möglichen Gremien ab- und nachlesen.

Sein wichtigstes Forum jedoch war sein geliebter Historischer Verein mit seinen Sitzungen, Exkursionen, Vortragsreihen und seinen Jahrbüchern. Auch hier, abgesehen vom Vorstand, grosso modo ein Einmannbetrieb. Auch hier das Bestreben, neue Erkenntnisse hinauszutragen, etwa durch die Organisation von Weiterbildungskursen für die Lehrerschaft. Viele Referenten und Referentinnen werden nur Eduard Vischer zuliebe den weiten Weg nach Glarus auf sich genommen haben... Und es kamen ganz ausserordentliche, zum Beispiel C.J. Burckhardt oder J.R. von Salis oder Berthe Widmer!

Am meisten Kraft und Zeit werden bei dieser «Arbeit neben der Arbeit» die Jahrbücher eingefordert und gekostet haben. Einmannbetrieb insofern, als Konzepte vorzulegen, Autoren zu suchen oder Themen selbst zu bearbeiten waren, und dann das Ganze, meist satte Bände und ein gutes Dutzend an der Zahl, redaktionell zu begleiten war bis hin zum Drucktechnischen. Wie viele Briefe hat Eduard Vischer wohl für den Verein geschrieben?

Unternehmungen wie die Vorarbeit zu einem Glarner Namenbuch, von Eduard Vischer initiiert, stehen heute vor einem Zwischenziel.

Natürlich bin ich Eduard Vischer als Gymnasiast in einem Historischen Jahrbuch begegnet, in dem von 1952, dem Eintritt von Glarus in den Bund, und bei meiner Rückkehr in den Kanton lag das Auswanderungstagebuch vor. Dann durfte ich einige Zeit, nach 1971, im Vorstand des Vereins mit Eduard Vischer zusammenarbeiten und zusehen, wie er Kapazitäten wie Werner Meyer einspannte: Den Anfang machte ein Kolloquium im Historischen Seminar der Universität Zürich – gewissermassen eine Standortbestimmung der Glarner Geschichte und die Feststellung künftiger Forschungsaufgaben, auch sprachliche, archäologische.

Wissenschaft

Neben der Arbeit in Beruf und Verein – die Geschichtswissenschaft. Die damals noch kurzen Ferien, die hohe Stundenzahl – selten einmal ein paar Wochen Entlastung –, das alles verlangte nach Aufsätzen. Über Standpunkt, Stil (den der honnêteté und den der Sprache) sowie Beherrschung der Methode, die dem Gegenstand angemessen zu sein hatte, nach Eduard Vischer die drei Pfeiler jeder ordentlichen historischen Arbeit, verfügte der Gelehrte souverän.

Und so folgte zunächst ein bedeutender Aufsatz dem andern. Landesgeschichtlich vielfach, mit «moderner» Ausrichtung (Eduard Vischer hat vom französischen Geschichtsverständnis durchaus Notiz genommen). Hervorgehoben sei «Von der glarnerischen Nüchternheit» (1952) und «Politische Beredsamkeit im demokratischen Kleinstaat», beide im Band Heimat und Welt, Studien zur Geschichte einer schweizerischen Landsgemeinde-Demokratie, Bern 1983, zur Hand. Immer wieder hat Eduard Vischer soziale Themen aufgegriffen, zum Beispiel den Glarner Pfarrer Bernhard Becker, dessen Berichte an die Basler Nachrichten er aufgespürt und sorgsam kommentiert veröffentlicht hat.

Unter dem Zwang der Umstände pflegte, kultivierte Eduard Vischer die Form des kleinen, essayartigen Aufsatzes bis zur Meisterschaft. Davon zeugen zuletzt die Darlegungen über «Barthold Georg Niebuhr in den Augen eines Berner Patriziers», die 1990 in der HZ erschienen sind.

Eduard Vischer fand eben jenseits der Grenze Anerkennung, wie ihm auch die NZZ offen stand, und dazu bedurfte es nicht erst der fünfbandigen Niebuhr-Briefausgabe. Niebuhr – in Glarus! Da ist das grosse Werk entstanden!

Nicht müde wurde Eduard Vischer, nach Verbindungen zwischen Glarus und der Eidgenossenschaft zu suchen, insbesondere zu Basel oder zu den Katholiken (Segesser achtete er geradezu als eine der wichtigsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts), wobei er häufig mit Briefen aufwarten konnte.

Die Neigung zur Schweizer Geschichtsschreibung von 1840 bis 1946 durfte zusammen mit andern historiografischen Arbeiten 1985 als Buch erscheinen, der Band ist dem Historischen Zirkel Basel gewidmet.

Begleiter und Freund

Seit 1971 durfte ich immer wieder Gespräche mit Eduard Vischer führen. Da gab es eine Art Ritual im Gwölb in Ennenda, die Zigarre, der Tee, heitere Aperçus zum Tagesgeschehen – und davon gibt es ja selbst im Glarnerland einiges – Erinnerungen. Dann kam die Arbeit. Gegenseitige Aus-

schau nach Forschungsfeldern, gegenseitige konzeptionelle Überlegungen und Fragen, gegenseitige Durchsicht von Manuskripten. Gelegentlich wurde «der rüstige Brunner» aufgefordert, dies oder jenes an die Hand zu nehmen. «Sanfter Druck» nannte das Eduard Vischer. Nichts Halbbatziges liess er dabei durchgehen, nicht einmal im Entwurf. Und nach dem Motto in der Manier Lessings («Wir müssen gegenseitig alles füreinander tun») las Eduard Vischer noch 1993 Korrekturen für mich, beinahe über Nacht!

Zeichen sensibler Aufmerksamkeit, Zeichen der Freundschaft ohne Zahl: eine Karte zum Semesterbeginn, briefliche Nachfragen, eine Büchse Tee – aus Basel ...

Eduard Vischer gehörte der kleinen Gesellschaft jener Gelehrten an, denen Wissenschaft eine konkrete Situation im Rahmen der Gesellschaft ist, von der sie ihren eigentlichen Kredit bezieht. Darauf hat er sich in einem gedruckt erschienenen Aufsatz 1993 – mit 90 Jahren – nochmals festgelegt.

Doch plötzlich erinnert sich die Gesellschaft in Form des Staates vice versa. Und so wurde Eduard Vischer nach dem Basler Wissenschaftspreis der Glarner Kulturpreis zuteil.

Eines darf noch vermutet werden: Mehr als von aussen zu ermessen ist, hat Frau Ida Vischer-Jenny, die Glarnerin, mit ihrer Ermunterung, ihrer Kritik, ihrem Verständnis und ihrer kunstsinnigen Art zum Werk ihres Mannes beigetragen.

Und das ist sicher: Das Werk Eduard Vischers, das nun abgeschlossen vor uns liegt, das mit Weber'scher Askese zwar einiges zu tun hat, doch damit nur unzureichend umschrieben und erklärt ist, das Werk, das sich hier höchstens cum grano salis andeuten und nicht ausdeuten liess, dieses eindrückliche Werk bedeutet für das geistige Leben seines Wahlkantons wahrhaftig enorm viel, nach wie vor.

Ich danke Dir, Eduard Vischer!